

Heiner Kirschmer

Die Römer in und um Backnang (verfasst 1993)

Einleitung

Die römischen Fundstellen in und um Backnang sind weitgehend unbekannt. Bekannt sind der Limes und die Kastellorte Murrhardt, Mainhardt und Welzheim (restauriertes Ostkastell). Wenig wissen wir von den Siedlungsplätzen in der Umgebung von Backnang. Sie sind wenig erforscht. Aus der Zeit zwischen 150 und 260 n.Chr. sind auf Backnanger Gemarkung zwei Gutshöfe bei Steinbach und bei Maubach und ein Gräberfeld bei der ehemaligen Firma Adolff, sowie einige Münzfunde, bekannt.

Die fast 2000 Jahre alte Militärstraße der Römer ist im Hardtwald beim Frühmeßhof und im Wald "Erlenhau" nördlich von Großaspach heute noch erhalten und sichtbar. Von den anderen Straßen und Wegen, die von den Römern gebaut oder benutzt wurden, wissen wir fast nichts. Es gibt für diese Straßen keinen gesicherten wissenschaftlichen Nachweis. Aber es muss sie gegeben haben, zum einen zur Verbindung der Kastellorte untereinander, zum anderen zur Erschließung der in der Fläche liegenden landwirtschaftlichen Einzelhöfe (villa rustica).

Die vorliegende Ausarbeitung beschreibt die römische Siedlungstätigkeit und ihre Fundstätten in unserer Heimat. Schwerpunktmäßig geht sie aber auf die Ergebnisse einer Ausgrabung eines römischen Gebäudes bei Burgstetten - Erbstetten im Birkenwald ein, deren Funde im Museum Helferhaus in Backnang ausgestellt sind. Dieser Text ist eine Ergänzung zur Ausstellung. (Anmerk.: Museum ist inzwischen aufgelöst).

In den Jahren 1967 - 1969 wurde von Pfarrer Kurt Schaal, Oberlehrer Gerhard Schmückle (beide Erbstetten) und Horst Denkinger, im Einvernehmen mit dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege, das Gebäude ausgegraben.

Horst Denkinger hat eine umfassende Arbeit über die Römer in unserer Heimat geschrieben(1). Dort sind die in der Öffentlichkeit wenig bekannten Funde und Siedlungsplätze in und um Backnang sehr ausführlich beschrieben.

Außerordentlicher Dank gilt Rainer Schreg, Student der Vor- und Frühgeschichte, aus Göppingen, der mit seinem Fachwissen, mit Rat und Tat, diese Arbeit wesentlich unterstützt hat.

Die militärische Besitznahme Baden - Württembergs durch die Römer

Durch die Eroberung Galliens (58 - 51 v.Chr.) schob Julius Caesar die Grenze des römischen Imperiums bis an den Rhein vor. Im Jahre 15 n.Chr. wurde das Voralpenland bis zur Donau römisch. Die Rhein - Donau - Linie war aber für eine Grenzsicherung mit dem Keil nicht-römischen Gebiets zwischen Oberrhein und Donau ungünstig. Zur Grenzsicherung wurden deshalb Kriege geführt und die Grenzlinie in mehreren Etappen nach Osten bzw. Norden vorgeschoben.

Claudius richtete im Jahre 46 die Provinz Rätien mit der Provinzhauptstadt Augsburg ein. In den Jahren nach 74 n.Chr. wurden die früher errichteten Kastelle südlich der Donau auf die Alb ververlegt und durch eine Straße, den Alblimes, verbunden.

Um das Jahr 90 n. Chr. errichteten die Römer dann vom Main zum Neckar eine dichte

Kastellkette. Die Grenze verlief jetzt vom Neuwieder Becken über Taunus -Wetterau - Main - Odenwald zum Neckar mit den Kastellen in Neckarburken, Wimpfen, Böckingen, Walheim, Benningen, Cannstatt und Köngen. Die offene Grenze, der Neckarlimes, war eine Okkupationslinie mit Kastellen und einer Straße teils links, teils rechts des Neckars.

In dieser Zeit könnte es auch östlich des Neckars bereits zu ersten Ansiedlungen, so auch im unteren MurrtaI, gekommen sein.

Die Verbindung vom Neckar zum Alblimes bildete der Lautertal-Limes (bekannt als Sybillenspur).

Zwischen 85 und 89 n.Chr. wurden Niedergermanien (Hauptstadt in Köln) und Obergermanien (Hauptstadt in Mainz) römische Provinzen. Mit der Straße Mainz - Stettfeld - Cannstatt - Köngen - Donnstetten - Urspring - Faimingen - Augsburg entstand die wichtigste Verkehrsader in unserem Raum.

Zur endgültigen Sicherung des Reiches wurde die Grenze nach Norden und Osten vorverlegt und der obergermanisch-rätische Limes geschaffen, die Besatzungen der Kastelle am Neckar an den obergermanischen Limes vorverlegt und die Truppen von Köngen nach Lorch, von Cannstatt nach Welzheim, von Benningen nach Murrhardt, von Walheim nach Mainhardt, von Böckingen nach Jagsthausen vorgeschoben. Durch die Verlagerung wurde das Gebiet des Altkreises Backnang in das Imperium Romanum einbezogen.

Doch die Zugehörigkeit dauerte nur bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts. Das Vordringen der Alamannen, aber auch innenpolitische Schwierigkeiten und wirtschaftliche Probleme im römischen Reich und in den Provinzen, dürften der Grund für den Rückzug der Römer um 260 n.Chr. aus unserer Heimat gewesen sein (2).

Die zivile Besiedlung

Die Bevölkerung des rechtsrheinischen Gebietes bestand nur zu einem geringen Teil aus "echten" Römern. Bei der Besetzung der Gebiete östlich des Rheins trafen die Römer eine keltische Bevölkerung an (3).

Schätzungen zur Einwohnerzahl ergehen für die Blütezeit der römischen Okkupation zwischen 250 000

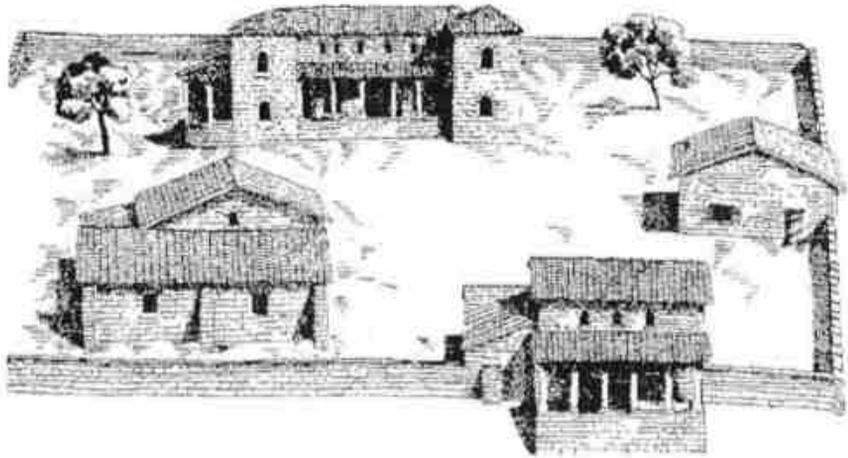
bis 600 000 Menschen auf dem Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg (4).

Stadtartige Siedlungen und Dörfer waren in ihrer Entstehung häufig an Militärlager gebunden. Manche wurden nach Abzug des Militärs wieder aufgegeben, andere entwickelten sich weiter und übernahmen zentralörtliche Funktionen.

Diese Lagerdörfer sind in unserer näheren Heimat in Mainhardt, Murrhardt, Welzheim, Köngen, Bad Cannstatt und Walheim nachgewiesen. Zu jedem Kastell gehörte vermutlich ein größeres militäreigenes Umland, dessen Bewohner die Kastelle mit allem Lebensnotwendigem versorgten. Hierzu dürfte auch unsere Landschaft gehört haben. Neben diesen stadt- und dorfartigen Siedlungen, deren Bewohner hauptsächlich vom Handwerk, Handel und Gewerbe lebten, gab es eine weitere Siedlungsform, den römischen Gutshof (villa rustica). Solche landwirtschaftlichen Betriebe waren die vorherrschende Siedlungsform in Südwestdeutschland. Die Gutshöfe waren immer Einzelhöfe, es gab keine Bauerndörfer, wie wir sie heute kennen. Die Gutshöfe bestanden in aller Regel aus einem Hauptgebäude mit Wohnräumen, einem Bad und natürlich aus mehreren Wirtschaftsgebäuden, also Ställen,

Scheunen und Werkstätten. Meist hatten die Gutshöfe eine Werkstatt für Schmiede-, Schlosser-, Wagner-, und Schreinerarbeiten, oft eine Töpferei und eine Ziegelei. Eine Umfassungsmauer hielt die Tiere zusammen und diente als Schutz gegen Wildtiere, wie etwa Wölfe und Bären.

Das Hauptgebäude eines solchen landwirtschaftlichen Betriebes war meist eher bescheiden; in einigen Fällen, insbesondere im Umfeld der Städte, wurden sie jedoch repräsentativ gestaltet. Gängigster Haustyp war die so genannte Risalitvilla, bei der an der Front zwei Eckräume vor die säulenbestandene Front vorspringen. Das Hauptgebäude war in der Regel ein mit roten Dachziegeln gedeckter Steinbau. Die Ställe, Scheunen und übrigen Wirtschaftsgebäude waren oft Holz- oder Fachwerkbauten.



Daneben traten einfache Gebäude auf, die wenige Räume um einen Innenhof oder eine Halle gruppiert. Die meisten Gutshöfe lagen an trockenen Hängen, möglichst in Süd- bzw. Südostlage, meist in der Nähe von Quellen.

Die Wirtschaftsgrundlage war Ackerbau und Weidewirtschaft. Im Hausgarten wurden Küchenkräuter und Heilpflanzen gezogen. Außerdem gab es Obst- und Nußbäume und Beerensträucher.

Neben den Rindern wurden Schafe, Schweine und Federvieh gehalten.

Die Hofgröße lag bei 1 - 3 ha, die bewirtschaftete Fläche meist bei 50 ha.

Die Höfe lagen normalerweise in der Nähe von Straßen, um eine gute Anbindung an die staduartigen Siedlungen, an die Kastelle und die Lagerdörfer zu haben.

Die Siedlungsstellen in und um Backnang (5)

Das MurrtaI zur Römerzeit

Die römische Geschichte des Gebiets östlich des mittleren Neckars und damit auch

des Murrtales, beginnt ungefähr 150 n. Chr., also etwa 60 Jahre, nachdem die römischen Truppen erstmals am Neckar erschienen waren. Mit der Vorschiebung der Reichsgrenze und dem Bau des obergermanisch-rätischen Limes wurde auch das Murrtal in das Imperium Romanum einbezogen.

Der Zusammenbruch des Limesystems zwischen Rhein und Donau datiert in die Mitte des 3. Jahrhunderts. Damit war unsere Heimat nur ca. 100 Jahre durch die Römer besetzt.

Die 24. Kohorte freiwilliger römischer Bürger war in der Zeit vor 150. v. Chr. am Neckarlimos im Kastell Benningen stationiert. Im Bereich des Kastells entwickelte sich ein Lagerdorf. Ein in Benningen gefundener Weihstein nennt die "vicani murrenses" - die Dornbewohner an der Murr.

Mit dem Ausbau des obergermanischen Limes wurde dann die 24. Kohorte in das neue Kastell Murrhardt verlegt.

Das neue Kastell in Murrhardt hatte die Aufgabe der Überwachung des Grenzabschnitts am Limes in

dem bergigen und waldreichen Quellgebiet der Murr.

Das alte Lager (Benningen) an der Mündung der Murr wurde mit dem Kastell in Murrhardt mit einer Militärstraße verbunden.

In der Folgezeit wurde das Gebiet zwischen Neckar und Backnang auch zivil besiedelt und Gutshöfe

angelegt (villa rustica). Mit Ausnahme des Kastells Murrhardt liegen von den römischen Siedlungsstellen im mittleren Murrtal relativ wenige Erkenntnisse vor. Die Siedlungsstelle "Erbstetten - Birkenwald", nahe bei Maubach gelegen, ist nach Murrhardt am besten erforscht.

Römisches Gebäude bei Maubach im Birkenwald Gemarkung Burgstetten - Erbstetten

Diese Anlage ist wahrscheinlich durch Brand, wohl im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen des 3. Jahrhunderts, zerstört worden. Es handelt sich hier sehr wahrscheinlich um ein rechteckiges, einfaches Gebäude, in dem wir, im Gegensatz zu den großen domänenartigen Landsitzen, eine einfache Behausung erkennen dürfen, die möglicherweise in unmittelbarem Zusammenhang mit den großen Domänen zu sehen ist und als Unterkunft für die Landarbeiter diente (6).



Forschungsgeschichte und Ausgrabung

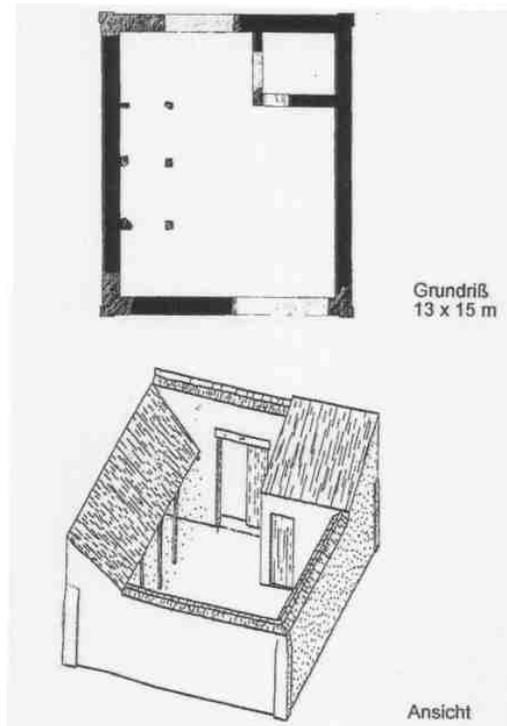
Die Ruinen im Birkenwald sind altbekannt, sie waren schon immer sichtbar und galten als die Überreste einer alten Stadt. Bei der archäologischen Landesaufnahme im letzten Jahrhundert wurden sie von Eduard Paulus als Reste eines römischen Gebäudes erkannt. Im Mai 1963 wurde, nachdem der alte Eichenwald gerodet worden war, mit Genehmigung des damaligen Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, der Schutthügel von Pfarrer Kurt Schaal, Oberlehrer Gerhard Schmückle und Horst Denkingen untersucht. Die Arbeiten gingen bis zur vollständigen Aufdeckung des Gebäudes bis 1971.

Die Reste des Gebäudes liegen ca. 40 m südlich der Straße Maubach - Erbstetten, am Eingang des Waldes.

Das noch vorhandene Mauerwerk wurde in den obersten Steinschichten vollständig ausgegraben. Dabei hat sich gezeigt, dass die Mauern der Südwestecke am besten erhalten waren.

Der Grundriss der Anlage besteht aus einem 13 x 15 m Mauerrechteck. Die Einfassungsmauern sind 90 cm stark mit Eckverstärkungen (10 cm starke Mauervorlage). In der Südwestecke liegt ein Raum mit den Maßen 3,70 m x 4,25 m mit 50 - 60 cm starken Mauern. Die Tür ist nach Norden ausgerichtet.

Auf der Innenseite der östlichen Umfassungsmauer wurden aufgereiht, 3 große, flache Steinbrocken gefunden. Eine 2. Reihe lag im Abstand von 2,5 m. Die Steine dienten vermutlich als Unterlagen für hölzerne Einbauten; wahrscheinlich Pfosten einer Überdachung.



Das Fundament der Umfassungsmauern besteht aus einem 1 m breiten und ebenso tiefen, in den Lehm eingeschnittenen Fundamentgraben, der mit unregelmäßigem Steinmaterial aufgefüllt ist.

Das Mauerwerk besteht aus nur grob an der Außenseite zugerichteten Handquadern (aus dem Hauptmuschelkalk) im Verband. Die unregelmäßigen Fugen wurden durch reichlich verwendeten Mörtel ausgeglichen. Die Steine sind 10 bis 12 cm hoch, ihre Länge und Höhe ist verschieden. Als besondere Mauertechnik fällt auf, dass kürzere und längere Steine im Wechsel verwendet wurden.

In der Westmauer ist die dritte Steinlage von unten als halbes oder einseitiges opus spicatum ausgebildet.

Die Toröffnung der Gesamtanlage befand sich vermutlich in der Mitte der Südmauer. Die Bedeutung des Raumes in der Südwestecke ist ungeklärt. Auffallend waren die zahlreichen Funde von Gefäßscherben von 2 großen Kugelamphoren und einem großen bemalten Henkelkrug. Der ziemlich unebene Boden des Raumes besteht aus gestampftem Lehm.

Erwähnt werden muss die aufgefundene Türschwelle, eine 135 x 60 x 20 cm dicke Steinplatte aus Trochitenkalkstein (Hauptmuschelkalk) mit seitlich je einer Nut zur Aufnahme des Türgewandes. Ein 3 cm tiefes Loch mit Durchmesser 7 cm kann als Türangel angesehen werden. Die trapezförmig ausgearbeitete Erhöhung war der Türanschlag. Das Türschloss wurde nicht gefunden. Umso interessanter sind die zwei aufgefundenen eisernen Schlüssel.

Pfarrer Kurt Scheel äußert in seinem Ausgrabungsbericht die Meinung, dass das Gebäude durch Brand zerstört wurde. Der Boden war mit einer mehrere cm starken Brandschicht bedeckt. Die Keramik und die Metalle zeigen deutliche Spuren starker Hitzeeinwirkung. Auch die aufgefundenen Holzkohlestückchen sprechen dafür.

Vermutlich wurde das Gebäude zuerst durch Brand zerstört. Die Mauern sind (wurden?) erst später eingestürzt. Nach den Ergebnissen der Ausgrabung wird vermutet, dass entlang der Ostmauer ein Holzbau bestand.

Der Raum in der Südwestecke war mit großer Wahrscheinlichkeit nur mit Schindeln bedeckt, nicht mit Ziegeln, da Reste der typischen römischen Leistenziegel nicht gefunden wurden.

Als Besonderheit müssen die 3 tiefen Gruben mit den Funden metallener Beschlagteile mit Schloss angesehen werden. Die Beschlagteile sind vermutlich Reste von je einer großen Kiste.

Bei der 3. Kiste wurde auf der Vorderseite ein Schloss mit Abdeckblech aus Bronze festgestellt. Der

Deckel war aufgrund der Fundlage wahrscheinlich auf der Rückseite mit eisernen Scharnieren befestigt.

Interessant ist, dass in dem mutmaßlichen Innenraum der Kisten keine Gegenstände aufgefunden wurden. Seitlich der Beschläge wurden aber Werkzeuge gefunden. Dies spricht für ein Ausrauben der Kisten. Die seitlich versteckten Teile wurden von den einstigen Räubern nicht entdeckt.

Die Funde der Ausgrabung des römischen Gebäudes im Birkenwald

Terra Sigillata

Das keramische Fundmaterial umfasst Geschirr verschiedener Verwendungen: Neben Vorratsgefäßen (Amphoren) tritt Küchen- und Auftragsgeschirr (Einhenkelkrüge, Becher, verschiedene Formen von Tellern und Näpfen). Die in römischer Zeit weit

verbreiteten rot überzogenen Terra-Sigillata-Gefäße sind in Erbstetten nur in der unverzierten, glatten Form vertreten; die charakteristischen reliefverzierten Schüsseln fehlen. Die Terra-Sigillata-Gefäße sind in der römischen Archäologie von Bedeutung, da sie häufig Stempel (Bilderstempel und Töpferstempel) tragen, die eine Werkstattzuweisung und eine relativ genaue Datierung ermöglichen.

Aus Erbstetten sind 3 Töpferstempel bekannt:

VICTORINVS

...OR F. und

SERV...

Victorinus arbeitete Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts n.Chr. in der Terra-Sigillata-Manufaktur von Rheinzabern, von dort oder aus einer der zahlreichen Filialen, von denen eine in Waiblingen ansässig war, wurde unser Teller bezogen. Die Mehrzahl der Terra-Sigillata-Gefäße aus Erbstetten sind durch Feuereinwirkung schwarz verfärbt.

Reibeschaalen

Die sogenannten Reibschalen zeichnen sich durch ihre weite Öffnung und einen harten, rauhen Steinchenbelag im Innern aus. Diese Schalen dienten in der Küche zum Anreiben von pikanten Würzsoßen, gelegentlich vielleicht auch zum Mischen und Kneten von Teig und teigähnlichen Mischungen. Die ihnen häufig zugeschriebene Verwendung als Milchsatte ist hingegen nicht nachweisbar und höchstens von geringer Bedeutung. Ein verdickter Rand und ein breiter Standboden ermöglichten eine sichere Handhabung. Die antike Bezeichnung 'mortarium' wurde auch auf große steinerne Mörser angewandt, womit der deutsche Begriff „Mörser“ zusammenhängt. Das häufige Vorkommen im Fundmaterial belegt ihre Bedeutung auch für die Zubereitung einfacher Speisen, so etwa wohl für eine Art 'Bauernfrühstück' (moretum): Frischgebackene Brotfladen mit Salz, Essig, Öl, altem Käse, reichlich Knoblauch, Sellerieblättern, grüner Raute und grünem Koriander, dessen Rezept durch das Kochbuch des Apicius überliefert ist. Seit der Mitte des 2. Jahrhunderts treten Reibschalen auch aus Terra Sigillata auf: Dies dürfte ein Hinweis auf veränderte Eßsitten sein, die nun ein Abschmecken erst bei Tisch vorsahen.

Kochtöpfe

Diese Töpfe wurden direkt in oder über das Feuer gestellt. Sie sind deshalb aus einem härteren Tonmaterial gefertigt. Der obere Rand ist mit einer Nut zum Einsetzen des Deckels versehen.

Faltenbecher

Trinkgefäß. Die starke Rippung gewährleistete dem Trinkenden einen festen Halt.

Amphoren

Diese Gefäße dienten als Vorrats- und Transportgefäße vor allem für Wein, Öl und andere Flüssigkeiten, wie etwa von Fischsaucen. Ihr Spitzboden ermöglichte das Einstecken in einen sandigen

Untergrund oder in Standlöcher.

Gelegentlich finden sich auf den Amphoren Stempel und Aufschriften, die Angaben zu Inhalt und Eigentümern machen.

Münzen

1 As d. Antoninus Pius (160-161: RIC 1055)

1 Sesterz d. Antoninus Pius (nicht genauer bestimmbar wegen starker Patina)

Spielsteine

Die flachen runden, beinernen Spielsteine gehörten zu Spielen wie etwa Mühle oder dem Söldnerspiel (ludus latruncolorum), das wohl dem Dame- oder Halmenspiel vergleichbar war. Das Spielbrett ist einem original römischen Mühlespiel nachgebildet.

Silices

Zwei Silexklingen. Sie sind von einem Feuersteinkern abgeschlagen. In der Steinzeit wurden so Geräteinsätze hergestellt, noch bis in die Neuzeit wurde Feuerstein dazu gebraucht, Feuer zu machen. Dies dürfte auch die Funktion dieser Feuersteine römischer Zeit sein, die wohl zusammen mit nicht aufgefundenen Pyrit-oder Eisenstücken verwendet wurden

Das römische Feuerzeug bestand aus dem Schlageisen, dem Feuerstein und dem Zunder. Das Schlageisen war entweder in Holz oder Bein gefasst. Mit dem Eisen wurde der Feuerstein geschlagen. Die entstehenden Funken wurden mit dem Zunder (getrocknete Baumpilze) "aufgefangen". Die entstehende Glut wurde durch Blasen zu Feuer entfacht.

Pferdegeschirr

Eiserne Trense, bronzene Pferdegeschirranhänger.

Herzförmige und halbmondförmige Anhänger sind charakteristische Bestandteile römischen Pferdegeschirrs. Ihnen wurde wohl eine Unheil abwehrende Wirkung zugesprochen.

Bronzen

Verschiedene Beschlagteile. Die Funktion ist im Einzelnen nicht zu bestimmen, es dürfte sich um Beschläge und Aufsätze von Geräten und Einrichtungsgegenständen handeln.

Scheibenfibel

Nach dem Prinzip der Sicherheitsnadel diente die Fibel zum Schließen des Obergewandes der Frau. Sie war Bestandteil einer Tracht, die durch einheimische Tradition und klimatische Verhältnisse trotz römischen Einflusses bei der provinzialrömischen Bevölkerung bestimmend blieb.

Die typisch römische Bekleidung kam hingegen ohne Fibel aus: der Mann trug eine hemdartige tunica und die toga, das Gewand des römischen Bürgers; die römische Frau trug eine lange tunica und darüber eine knöchellange, in der Taille gegürtete stola. Kennzeichnend für die Kleidung in den Provinzen waren die weite gallische Ärmeltunica und ein Kapuzenmantel.

Die Fibel ist wahrscheinlich nicht fertig geworden, sondern nur ein Halbfabrikat. So erscheint die Nadelkonstruktion nicht funktionsfähig und es fehlt der übliche Zierbesatz aus Email auf der Bronzescheibe. Dies wäre möglicherweise ein Hinweis auf die Herstellung von Fibeln im römischen Gutshof von Erbsetten.

Keltischer Glasarmreif der mittleren Latenezeit (ca. 3./2. Art. v. Chr.)

Derartige Glasarmreife, hergestellt mittels einer Schleudertechnik, in der Regel kobaltblau mit weißer und gelber Fadenaufgabe, gehörten zum Schmuck der keltischen Frau. Wohl aufgrund ihrer auftauenden Farbe wurden Fragmente solcher Ringe in späterer Zeit als Amulett getragen. Das vorliegende Exemplar hatte in römischer Zeit wohl eine glücksbringende Bedeutung. Als Zeugnis keltischer Besiedlung an dieser Stelle ist es jedenfalls nicht zu werten. Es dürfte in römischer Zeit an einer abgegangenen keltischen Siedlung in der Nähe aufgefunden worden sein.

Schlüssel

Von den vorliegenden zwei Schlüsseln, die aufgrund kleiner Unterschiede in der Ausbildung des Bartes zu verschiedenen Schlössern gehören müssen, lag einer innerhalb des kleinen Raumes unmittelbar an der Tür.

Eisengerät

Das vorliegende Werkzeug und Gerät gehört ausschließlich dem landwirtschaftlichen und handwerklichen Bereich an. Vertreten sind:

- ein heute verbogenes Sägeblatt
- ein Schabeisen (Reppeleisen – zum Abschaben von Baumrinde)
- ein eiserner Amboß (Steckamboss)
- eine Tüllenaxt
- eine Ahle

Daneben liegen weitere kleine Eisenteile vor, die in ihrer Funktion kaum eindeutig bestimmbar sind.

Als einzige (Jagd-) Waffen sind eine eiserne Pfeilspitze und ein Geschoßbolzen zu verzeichnen. Sie als Beweis für eine gewaltsame Zerstörung des Gebäudes zu sehen, würde sicher zu weit führen.

Getreide, Gemüse, Obst

Grundlage der römischen Ernährung war das Getreide, insbesondere die verschiedenen Weizenarten, Dinkel und seltener Emmer und Saatweizen. Ergänzend treten zahlreiche weitere pflanzliche Produkte hinzu, so ergab die Bearbeitung der botanischen Funde aus Welzheim (7) ein recht umfangreiches Spektrum genutzter Pflanzen:

- Getreide: Dinkel, Emmer, Einkorn, Gerste, Roggen, Rispenhirse, Saatweizen, Hafer
- Öl- und Gespinstpflanzen: Lein, Mohn
- Gemüse/ Salat: Gartenmelde, Grüner Fuchsschwanz, Röm. Sauerampfer, Möhren, Pastinak, Feldsalat
- Hülsenfrüchte: Feldbohnen, Erbsen, Linsen
- Gewürze: Koriander, Dill, Thymian, Sellerie
- Sammelfrüchte: Himbeere, Brombeere, Walderdbeere, Schwarzer Holunder, Hagebutte, Walnuß, Haselnuß
- Obst: Apfel, Pflaume, Zwetschge
- Sonstige: Feigen, Weintrauben, Heilbetonie

Wichtigster Fleischlieferant römischer Zeit war das Rind. Nach Untersuchungsergebnissen aus Bad Wimpfen konnte sich die dortige Bevölkerung offenbar nur die schlechten, als "billig" einzustufenden Fleischteile leisten.

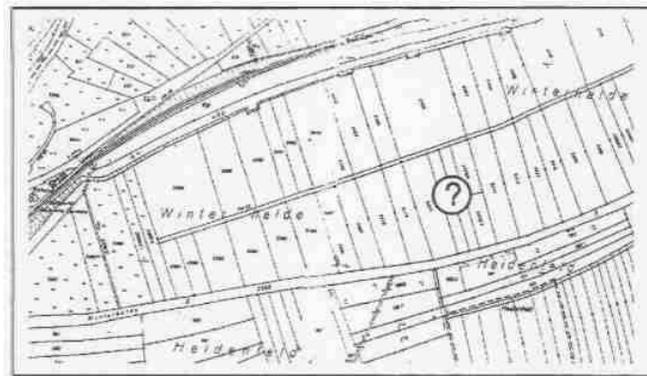
Getreidereste

Die im Gebäude im Birkenwald aufgefundenen Weizenkörner verdanken ihre Erhaltung dem Umstand, daß sie im Feuer verkohlten.

Römischer Gutshof Backnang - Steinbach

Schon 1930 war eine römische Siedlungsstelle bekannt. Im Heidenfeld und in der Winterhalde 1,5 km WSW wurden am Abhang gegen die Murr in den 1860er Jahren Grundmauern eines römischen Gebäudes entdeckt. Die benachbarte Flur heißt Weiler(!). Wahrscheinlich enthält sie weitere Baureste. Vielleicht gehört zu dieser Siedlung das 1 km W gelegene Gräberfeld (8).

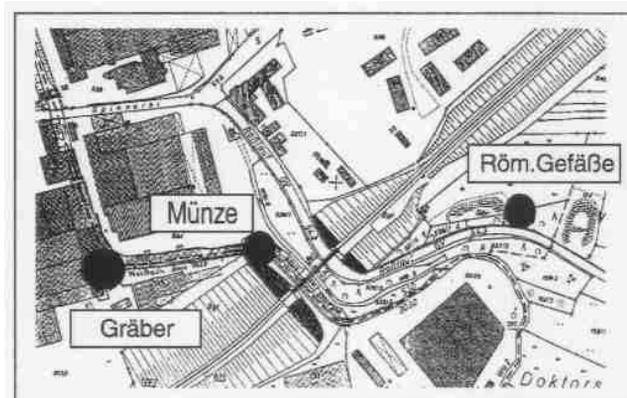
Weitere Literaturquellen nennen Funde von Ziegeln und Siegelerdegefäßen (Terra Sigillata). Trotz intensiver Nachforschungen konnten in jüngster Zeit keine Spuren dieses Gutshofs entdeckt werden. In einer Karte (von 1912) der Bodendenkmalpflege befindet sich bei dem etwa 500 m westsüdwestlich gelegenen alten Steinbruch der Vermerk: "Römische Gefäße. Sig. Backnang, Faltenbecher, Krug?" Ein Bezug zur Fundstelle "Heidenfeld" ist möglich, jedoch sind Herkunft und Verbleib unbekannt. Doch zusammen mit dem Gräber- und dem Münzfund (s.u.) sind somit deutliche Hinweise auf eine römische Siedlungsstelle gegeben.



Gräberfeld bei der Firma Adolff Backnang

1887 stieß man bei Erdarbeiten auf dem Werksgelände der Firma Adolff auf ein römisches Gräberfeld. Bei den Erdarbeiten wurden 6 Gräber gefunden. In einer besonderen Vertiefung im Lehmboden lagen Knochenreste, darüber in einer Tiefe von 1 bis 1,3 m Tiefe als Grabbeigaben je ein Gefäß, bei einem Grab deren zwei. Gefunden

wurden drei kleine Einhenkelkrüge (gen. Tränenkrügchen), drei Urnen und eine reich verzierte Schale. Die Funde gingen am Ende des 2. Weltkriegs verloren.



Backnang - Maubach

Beim Bau des alten Schulhauses in den Steegäckern an der B 14 stieß man im Sommer 1895 in der Nordwestecke der Kellergrube auf römische Baureste. Ein 2,8 - 3 m großer Raum mit Sandschüttung als Boden, vermutlich der Keller, ließ sich erkennen. Der römische Bau liegt 50 m westlich vom Maubach, das westlich der B 14 ansteigende Gewann heißt " Im Bürgle".

Münzfunde in Backnang

1 Sesterz des Nerva (86 - 98 n.Chr.)

Messing

geprägt 96 n.Chr.

Fundort : Markung Backnang - Fundjahr: 1897 Verbleib: unbekannt

1 As des Marcus Aurelius (161 - 180 n.Chr.) Kupfer

Geprägt in Rom 161 n.Chr.

Fundort: Stuttgarter Straße 81 - Fundjahr: 1929 Verbleib: Privatbesitz

1 As des Domitian (81 - 86 n.Chr.)

Kupfer

Geprägt in Rom 90/91 n.Chr.

Fundort: Weißbach (Fa. Adolfe - Fundjahr: 1953 Verbleib: Privatbesitz

Affalterbach Steinächle/Birkach

400 m W des Heidenhofs an einem flachen Nordhang gelegen. Vermutlich villa rustica. Heute Baumwiese, keine Spuren.

Aspach - Sinzenburg/Bergreisach

Der römische Fundplatz im Nordteil des Hardtwaldes zeichnet sich durch seine besondere Lage aus. Am NO-Rand der Hauptsiedlungsgebiete des Murr - und Bottwartales auf der Höhe der Keuperberge gelegen. Umriss eines Gebäudes von 10 x 12 m und Fundamente eines weiteren Gebäudes festgestellt. Funde: Teile von Sigillata, Amphoren, Epona-Relief, 1\rlerkurstatue, Säulenbruchstück, halber Mühlstein. (9).

Ob es sich um einen kleinen Gutshof, um eine Sennerhütte oder eine Steinmetzwerkstätte handelt, ist ungeklärt

Aspach - Einöd/Steinäcker

0,3 km WNW von Einöd, 75 m N Signalstein Steinäcker gelegen.

Im Jahr 1927 Fund von römischem Mauerwerk, Scherben und Krügen, Reibschalen Schüsseln und Sigillata. Art und Umfang des landwirtschaftlichen Anwesens fraglich.

Burgstetten Burgstall/Riedern

In der Flur Riedern 1 km NW auf dem rechten Hochufer der Murr lag ein Gutshof, von dem vor 1896 Mauerwerk, Ziegel, u.a. gefunden wurden. Bereits 1845 wurde ein Minervarelief gefunden. Heute ist die Fundstelle in ihrer genauen Lage nicht mehr bekannt (Wiese).

Burgstetten - Burgstall/Kern

Römischer Gutshof im Mündungswinkel zwischen Murr und Wüstenbach gelegen. Früher zahlreiche Funde. Heute Wiese, dadurch Lagebestimmung heute schwierig.

Burgstetten - Erbstetten ev. Kirche

Bruchstück eines römischen Weihsteins für Mars Cnabetius

Eine Inschrift aus Burgstetten-Erbstetten, heute an der dortigen Kirche vermauert, belegt die Verehrung einer solchen keltischen Gottheit auch hier:

IN HON(orem) [D(omus) D(ivinae) Zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses [DEO] MARTI CM) (hat) Gaius Ar... dem Mars Cnabetius ABETIO SIMVL das Bildnis (errichtet) LACLUM C(aius) AR[...]...TSR CON Votum) S(olvit) L(ibens) L(aetus) M(erito) Er hat das Gelübde froh, freudig und nach Gebühr eingelöst.

Kirchberg-Murr/Abstetter

Münz- und Ziegelfunde deuten auf einen römischen Wohnplatz hin. Neuere Funde nicht bekannt.

Kirchberg-Murr/Eisenberg

In der Flur Eisenberg 1,5 km NW auf der Höhe N über dem Murrthal ist auf Paulus' Handkarte eine Villa eingezeichnet. Näheres unbekannt.

Kirchberg-Murr/Kalkofen

0,8 km N lag auf flachem Hang ein Gutshof. Näheres unbekannt.

Kirchberg-Murr/Untere Au

In der Flur "Untere Au" 1,5 km WNW am Fuß des Eisenbergs auf dem flachen Schwemmkegel des hier in das Murrthal einmündenden Eichbachs wurde 1924 ein römisches Gebäude festgestellt.

Mindestens 2 Gebäude einer villa rustica lassen sich nachweisen. Zahlreiche Funde und Beobachtungen von Landwirt Herbert Schmierer aus Kirchberg.

Leutenbach - Weiler z.Stein/Maurach

An der Straße Leutenbach - Weiler z. Stein in der Flur Maurach wurden römische Gebäudereste gefunden. Neben Mauerwerk und Leistenziegeln wurden auch Bruchstücke von Terra Sigillata gefunden. (10).

Leutenbach - Heidenhof/Brand

Der römische Gutshof auf Flur "Brand" ist der bekannteste in unserem Gebiet. Er ist sogar in den topographischen Karten eingetragen.

Der Gutshof war, wie die Funde vermuten lassen, von größerem Ausmaß. Zahlreiche Mauer-, Ziegel- und Keramikfunde bis in jüngste Zeit. Durch Bodenerosion und landwirtschaftliche Bearbeitung sind die Reste der villa rustica heute weitgehend zerstört.

Marbach-Rielingshausen/Reiterhau

Römischer Fundplatz östlich des Sportplatzes im Gewann Reiterhau. Funde bis in jüngste Zeit. Ziegel, Gebrauchskeramik, Terra Sigillata, Nägel.

Die unmittelbare Lage an der Militärstraße Benningen - Murrhardt lässt den Schluss zu, dass es sich hier nicht unbedingt um eine Villa rustica handeln muss. Denkbar ist auch, dass die Gebäudereste von einer ehemaligen Straßenstation oder Herberge stammen.

Die römischen Straßen (11)

Das Straßennetz

Die Römer haben erstmalig in der Geschichte ein Netz dauerhafter Straßen geschaffen. Die Eroberung neuer Länder und der Bau neuer Straßen ging Hand in Hand. Die Straßen erlaubten rasche Truppenbewegungen und den Transport kriegswichtiger Güter. Später war ein gut ausgebautes Fernstraßennetz die Voraussetzung für die bis in die entlegensten Gebiete funktionierende römische Verwaltung, für den Handel und für die Wirtschaft.

Die Römer schufen auch die erste staatliche Verkehrsanstalt, den *cursus publicus*. Der *cursus*

publicus war ein staatlich organisierter Kurier- und Transportdienst. Entlang den Straßen wurden

Übernachtungsstationen (im Abstand von ca. 25 Meilen) und Stationen (im Abstand von ca. 6 - 12 Meilen) für den Wechsel von Reit-, Trag- und Zugtieren geschaffen. Später siedelten sich bei den Stationen Wagner, Schmiede und Händler an.

In der Hochblüte des Römerreiches gab es ca. 75 000 - 80 000 km Straßen 1. Ordnung. Darüber hinaus war ein dichtes Netz von Straßen II. Ordnung und Nebenwegen von ca. 200 000 km, die oft auf vorgeschichtliche Wege zurückgingen, vorhanden (12).

Die wichtigen Straßen wurden zwischen dem 3. Jahrhundert v. Chr. bis zum 1. Jahrhundert als "Pflasterstraßen" ausgebaut. Ab dem 2. Jahrhundert wurden sie durch "Kiesstraßen" abgelöst. Sie hatten einen festgelegten Aufbau aus mehreren Schichten unterschiedlichen Materials. Diese Straßen lassen sich heute noch oft nachweisen. Dagegen sind die Straßen I/. Ordnung ohne durchgehende Befestigung in der Regel heute nicht mehr aufzufinden.

Kennzeichnend für die römischen Straßen ist ihre Geradlinigkeit, d.h., es wurde die kürzeste Verbindung zwischen zwei Orten gesucht. Eine größere Steigung wurde dabei in Kauf genommen. Talniederungen wurden in der Regel vermieden.

Entlang der Hauptstraßen gab es Meilen- oder Leugensteine (ursprünglich Gedenksteine für den Erbauer) als Wegschilder mit Entfernungsangaben zur nächsten Station oder Siedlung. Zur Orientierung führten die Reisenden häufig ein Itinerar (Streckenbeschreibung mit Ortsnamen und Angabe der Entfernung) mit sich.

Aus antiker Zeit gibt es zwei wichtige Quellen über den Verlauf römischer Straßen. Die *Tabula Peutingeriana* die mittelalterliche Kopie einer antiken Straßenkarte aus dem 4. Jahrhundert und das *Itinerarium Antonianum* aus der Zeit um 200 n.Chr. (13).

Der Aufbau der Straßen

Die römischen Hauptstraßen in unserer Heimat hatten in der Regel einen bis zu 6 m breiten Damm mit einem guten Unterbau und waren in der Regel 4 - 5 m breit.

Beim Bau einer Straße vermaßen die Römer zunächst die Trasse. Die Arbeitskommandos trugen dann den Mutterboden ab ("auskoffern") und brachten eine schwere Steinvorlage von 15 - 30 cm Stärke ein. Die Bruchsteine wurden dabei oft hochkant eingebaut. Die Steinvorlage wurde dann mit einer 5 - 10 cm starken Schotterschicht abgedeckt und teilweise mit feinem Kies oder Splitt abgestreut. Die Straße war in der

Mitte aufgewölbt, damit bei Regen das Wasser in die seitlich angeordneten Straßengräben fließen konnte.

Die Römerstraße Benningen - Murrhardt und Wegeverbindungen in römischer Zeit (14)

Vorbemerkung

Von den Römerstraßen in der Umgebung von Backnang gilt nur die Militärstraße zwischen den Kastellen in Benningen und Murrhardt als gesichert. Die Straße lässt sich heute noch an vielen Stellen, vorwiegend im Wald zwischen Rielingshausen und Backnang, nachweisen. In den Feldlagen ist sie meist durch das jahrhundertlange Pflügen zerstört.

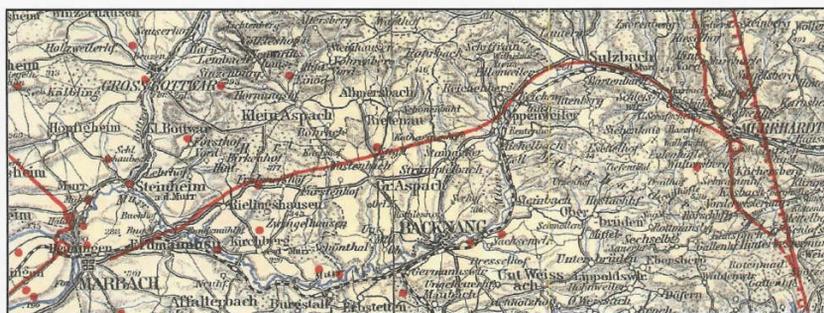
Die Militärstraße hatte wahrscheinlich den klassischen Aufbau aus Unterbau mit großen Steinen und Deckschicht.

Ein gesicherter Nachweis der übrigen Straßen ist heute kaum mehr möglich. Da sie in der Regel nicht befestigt waren, sind sie im Gelände nicht mehr festzustellen. Hinweise können z.B. alte Hohlwege oder militärische und siedlungsgeografische Zusammenhänge geben. So fällt z.B. auf dass entlang der Verbindung Murrhardt - Sechselberg - Oberweißach - Waldrems - Poppenweiler sich beim Heidenhof zwei Gutshöfe und bei Maubach ebenfalls zwei römische Siedlungsstellen nachgewiesen werden konnten. Es muss deshalb in diesem Raum einen Weg gegeben haben.

Auch im Bereich Kirchberg/Murr und Burgstall haben zwischen 4 und 6 Siedlungsstellen bestanden. Eine "Erschließungsstraße" könnte deshalb von der Militärstraße Benningen - Murrhardt bei der Bugmühle ins Murrthal abgezweigt und wenigstens bis in den Bereich Burgstall geführt haben.

Nur mit dem Auffinden weiterer Siedlungsspuren und dem Zusammenspiel verschiedener wissenschaftlicher Erkenntnisse kann mosaikartig ein gesichertes Bild des Straßen- und Wegenetzes zusammengesetzt werden.

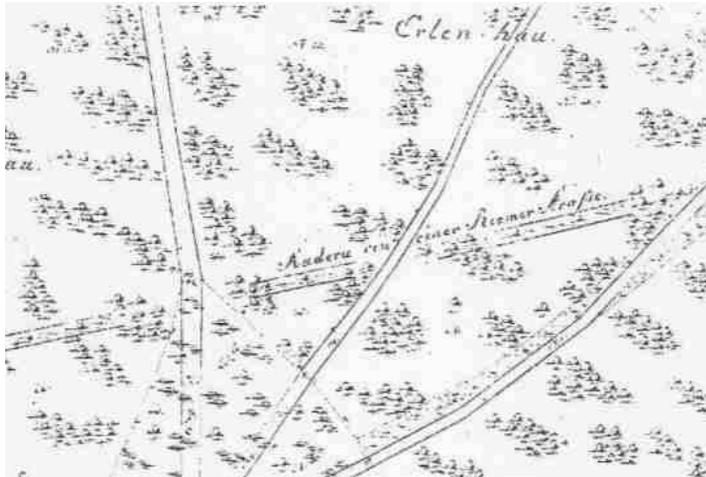
Römerstraße Benningen - Murrhardt (15)



Mit dem Bau des obergermanischen Limes wurden die Truppen vom Neckar an die neue Grenzlinie vorverlegt. Die Besatzung des Kastells Benningen hatte ihren neuen Standort in Murrhardt. Die beiden Kastelle wurden mit einer ausgebauten Militärstraße verbunden. Heute lässt sich die um 1930 noch sichtbare Linienführung der Straße nur noch an wenigen Stellen erkennen.

In den 20er Jahren wurde die Strecke folgendermaßen beschrieben: In ihren nachweisbaren Strecken zwischen Rielingshausen und Oppenweiler führt sie in geringer Entfernung von der heutigen Straße (bei Rielingshausen wurde diese alte Straße verlegt; die alte Straße ist heute Feldweg mit Obstbäumen, südlich der neueren Straße). Dass diese letztere (der heutige Feldweg) im Großen und Ganzen eine Urstraße ist, geht aus folgenden Erwägungen hervor. Durch das Murrthal, das durch den Schanzpaß (zwischen Fornsbach und Fichtenberg) mit dem Tal der Rot verbunden ist, muss eben dieses Passes wegen, der inmitten eines schwierigen Keuperwaldgebiets eine mittlere Verbindung mit dem Kochertal herstellte, schon in ältesten Zeiten ein Weg gefunden worden sein. Wenn das Kastell Murrhardt dieses Tal sperrt, so ist das eine Bestätigung. Auch das Kastell Benningen gilt diesem Urweg, der seinen natürlichen Ausgang zum Neckar bei Marbach gegenüber von Benningen hatte; denn auch die Senke, durch die heute die Eisenbahn von Marbach ostwärts führt, forderte den Weg heraus. Zwischen der nahen Bugmühle und Oppenweiler lag die Muschelkalkgegend dem kürzesten Weg offen (16). Westlich des Sportplatzes von Rielingshausen im Wald "Bronnhau", ist die Römerstraße heute noch zu erkennen. Eine Holztafel weist auf die Trassenführung hin. Im anschließenden Feld "Reiterhau" kann sie heute noch durch die Häufung von einzelnen Steinen nachgezogen werden. Im nördlichen Teil des Feldes wurden Reste eines römischen Gutshofes gefunden. Möglicherweise handelt es sich aber auch um eine Straßenstation.

Im Hartwald ist die Straße an mehreren Stellen noch sichtbar. Im östlichen Teil verläuft sie auf 1,5 km auf einem Waldweg. Ihr Verlauf ist in den topographischen Karten eingetragen. Die Römerstraße verläuft weiter am Wüstenbachhof vorbei und nördlich von Grossaspach über die Fluren Forstboden (im Volksmund früher auch mit feuriger Berg und Teufelsbruck bezeichnet) und "Hartweg". Östlich davon ist der Verlauf noch in der Flurkarte von 1832 eingetragen. Die östliche Fortsetzung bei der Hohrotsiedlung wird 1886 so beschrieben: Wie sehr die Römer auf die Einhaltung der geraden Richtung gesehen haben, dafür liefert die kurze Strecke über das Hohrot den besten Beweis. Bei einer Abweichung von 200 m von der Geraden hätte die Straße in der Thalsohle vom Allmersbacher ins Rietenauer Thai geführt werden können; infolge der Einhaltung der geraden Richtung musste eine Höhe von 40 m mit einer Steigung von 15 % überwunden werden (17).



Sichtbar ist die Straße heute auch noch im Wald "Erlenhau" nordöstlich von Großaspach und im Wald "Trinkhau" am Beginn des Theodor - Nepp - Weges, nördlich von Strümpfelbach. Der weitere Verlauf geht über den Wald "Herrmannshäule" nördlich am Katharinenhof vorbei. Bei Oppenweiler deuten die Flurnamen "Heerfeld" und "Steinfeld" auf die Römerstraße hin. Unterhalb des Reichenbergs verlief die Straße über die "Rank- und Badeäcker" weiter zur Rüflensmühle. Vermutlich führte die Straße nördlich der Murr über Sulzbach nach Murrhardt. Westlich von Sulzbach am Ortsausgang nach Oppenweiler zweigt ein alter Weg, als Heerweg bezeichnet, ab. Er mündet nach wenigen hundert Metern in die Straße nach Spiegelberg ein. Ob dies ein Teil der Römerstraße war, gilt es noch zu erforschen. Genau so verhält es sich mit einem alten Weg zwischen Sulzbach und Bartenbach, der in Halbhöhenlage verläuft. Denkbar ist ein solcher Straßenverlauf, da das Tal der Murr zur Römerzeit ein sumpfiges Gebiet war. Bei Harbach wechselte die Straße wahrscheinlich auf die Südseite der Murr.

Die Breite der Straße dürfte durchweg 4,5 m = 15 Fuß betragen haben. Als Material wurde weithin Kieselsandstein des Bilsberges aus den oberen bunten Keupermergeln verwendet, an dessen Fuße die Straße im Hardtwald vorbeizieht. Auch fand der darunter liegende gebrochene Schilfsandstein Verwendung, weiter östlich auch Stubensandstein, der einige Kilometer weiter nördlich geholt werden musste.

Die Länge der Strecke zwischen Benningen und Murrhardt beträgt rund 28 km.

Wegeverbindung Strümpfelbach - Aichelbach - Zollstock - Siebenknie - Murrhardt

Das Murrtal war in vor- und frühgeschichtlicher Zeit von Sümpfen und nassen Wiesen durchzogen und die Talaue war in der niederschlagsreichen Jahreszeit häufig von Hochwasser überschwemmt. Die Altstraßenforscher Hertlein und Goßler nehmen an, dass ein zweiter Weg von Großaspach – Strümpfelbach - Zell - Aichelbach über die Höhen südlich der Murr, nahe dem Eschelhof, über Siebenknie nach Murrhardt führte. Der Weg war wohl schon in vorgeschichtlicher Zeit vorhanden und wurde zeitweise von den Römern benutzt. Auch der mittelalterliche Verkehr folgte dem alten Weg. Der

Name Zollstock, als Waldname beim Eschelhof, deutet auf die alte Wegeverbindung hin.

Wegeverbindung Sulzbach - Warthof - Oberstersfeld

In der Karte von Paulus ist eine weitere Straße dargestellt (18) und in der Oberamtsbeschreibung von 1871 erwähnt: Endlich haben wir einer Straße zu gedenken, die ohne Zweifel von den Römern angelegt wurde und häufig noch Spuren der ursprünglichen Pflasterung trägt; sie lief über Sulzbach den Bergrücken hinauf in den Wald "Roßstatt", weiter durch die Waldstrikte "Greut" und "Brenntenhau", 1/4 Stunde südlich am Warthof vorüber und vermutlich weiter nach Oberstenfeld (19) (in der Karte von Paulus nach Großbottwar). Von der Straße sind heute keine Spuren mehr bekannt. Vermutlich lief die Straße ab der Bucheiche nach Westen auf der "Hochstraße" über Völkleshofen und dann weiter über Sinzenburg - Großbottwer nach Mundeisheim und Walheim. Die Straße war wahrscheinlich keine Militärstraße. Die Hochstraße war vielleicht schon in vorgeschichtlicher Zeit vorhanden und wurde von den Römern weiterbenutzt. Die Funde aus der Römerzeit bei Sinzenburg im Wald "Bergreisach" sprechen dafür.

Wegeverbindung Murrhardt - Hörschhöf Sechselberg - Oberweissach - Waldrems - Poppenweiler und Oberweissach - Allmersbach - Winnenden - Cannstatt (20/21)

Für diese Straße gibt es folgende Hinweise: Die Bezeichnung "Steinwegle/Prälattenweg" in Murrhardt, die Funde in Maubach beim alten Schulhaus und im Birkenwald, außerdem die römischen Gutshöfe beim Heidenhof und südöstlich des Kirschenharthofs, ferner die folgenden Flurnamen: "Grasiger Weg" und "Landstraß" bei Poppenweiler, "Straßenäcker" und "Bürglesweg" bei Siegelhausen, "Ochsenstraße" bei Steinächle, "Birkach" und "Streitäcker" beim Kirschenhardtthof und "Birkenwald" bei Maubach.

Die Straße gabelte sich bei Oberweissach und führte über Allmersbach ("Landstraße", "Winnender Landstrasse", "Rothenbühlstraße") und weiter über Winnenden - Waiblingen nach Cannstatt.

In allen mittelalterlichen Beschreibungen über Allmersbach taucht der Name "Wenedergass" oder "Wynnen der Weg" auf. Pfarrer Walcher (Allmersbacher Historikerpfarrer) nahm an, dass die heutige Friedhofstraße in Allmersbach, früher Winnender Weg genannt, ein Teil des Weges war, der die beiden Kastelle Murrhardt und Cannstatt miteinander verband und über Cottenweiler, Allmersbach, am Horbachhof vorbei, über den Rotenbühl nach Winnenden führte (22).

Wegeverbindung Kaisersbach-Königsbrunnhof-Stöckenhof-Nellmersbach-Poppenweiler

Ein uralter Hochweg verlief von Kaisersbach über Ebni, Schöllhütte, Kallenberg, Königsbrunnhof, Stöckenhof nach Nellmersbach und dann wie die Straße von Murrhardt über Oberweissach - Waldrems herkommende Straße weiter nach Poppenweiler. Möglicherweise wurde sie auch von den Römern benutzt (23).

Wegeverbindung Sulzbach - Berwinkel - Grab,

Von der Militärstraße Benningen Murrhardt ging in Sulzbach eine römische Straße ab und führte über Berwinkel weiter über die Schanz südlich von Großerlach und über Hohebrach nach Grab an den Grenzwall. Vermutlich führte sie über den Hohen Weg (Straßen- und Waldwegnamen) bergan (24).

Grenzstraße am Limes

Der Limes war in seiner Anfangsphase wahrscheinlich nur eine Meldelinie mit Holzwachttürmen. Mit fortschreitendem Ausbau mit Palisade, Wall und Graben war sicherlich eine Straße für Truppenbewegungen und Gütertransport erforderlich. Die Straße verlief von Welzheim bis zur Kreuzung Ebnisee/Kaisersbach weitgehend entlang des Limes. Allerdings ist gesichert, dass die Straße nicht auf der heutigen, weithin geraden Straße verläuft. Diese wurde erst nach 1845 angelegt.

Über ihren Verlauf heißt es: Bei Murrhardt sind die Anstiege nach beiden Seiten hin mit dem Erkennungszeichen römischer Steigen erhalten. Der Aufstieg südwärts geht im Ganzen mit der alten Steige und Straße nach Vorderwestermurr, heute teilweise als Fußweg dienend. Er beginnt 125 m südwestlich von der Westecke des Kastells, geht; heute Hohlweg, hinauf zur zweiten Kehre der neuen Steige, die er in Höhe von 390 m berührt, trifft jene wieder in der Höhe von 440 m, in der Karte als Fußweg eingezeichnet, und geht etwa 100 m mit dieser; der weitere Aufstieg ist gekennzeichnet durch einen kurzen, heut verwachsen Hohlweg, weiterhin auf 300 m zwischen dem heutigen Fußweg und einem Waldweg ähnlicher Richtung verschwunden, dann ist die römische Straße wieder deutlich erhalten in der geradlinigen alten Straße, die bald mit der neuen sich vereinigt. Die von Vorderwestermurr südostwärts gehende Hohle, in der heute der Murrursprung zutage tritt, geht wohl auf die Römerstraße zurück, ebenso der Übergang über die Murrschlucht bei der Mahlmühle gleich unterhalb der Vereinigung von Murr und Fautsbach, wobei die Veränderungen einer solchen Keuperschicht zu bedenken sind, und auch noch der anschließende Feldweg ist bezeichnend. Der weitere Verlauf ist unklar. Erst im Bereich des Spatenhofs dürfte sie unmittelbar hinter dem Limes verlaufen sein.

Der Aufstieg nach der anderen Seite fällt vom Innern des Kastells aus gesehen als Waldschneise auf, die sich gegen NW am Hofberg hinaufzieht, diese Steige ist, lange auch als Waldweg benützt, an dem Keuperhang stark verfallen, aber auch aus der Karte ist deutlich, dass sie ursprünglich geradlinig eingemessen war, der unterste Teil ist verschwunden und durch neue Wege abgelöst. Auch oben auf der Höhe ist der alte nach Vordermurrhärte führende Weg offenbar ein Abkömmling der römischen Straße. In der Fortsetzung des Zugs kommt noch die Steige in Betracht, die von der Hammerschmiede im Rottal nordwärts hinaufführt und deren Fortsetzung Alte Straße heißt und Markungsgrenze ist; diese gibt uns Sicherheit dafür, dass jene Steige nicht als Kunststraße erst 1794 mit jener Hammerschmiede oder noch früher mit einer etwa vorausgehenden Mühle angelegt wurde; und eine Urstraße kann jene Alt Straße nicht sein, weil sich sonst eine Fortsetzung finden lassen müsste (25).

Eine zweite Straße, möglicherweise ein Patrouillenweg, verlief ab der Kreuzung Ebnisee/Kaisersbach/Murrhardt außerhalb des Limes an Kaisersbach, nordöstlich von Mettelberg über Göckelhof, Eisenschmiedmühle, Hunnenburg, Karnsberg, Wolfenbrück, Mannenweiler nach Grab (26).

Wegeverbindung Backnang - Größewald zur Hochstraße Sulzbach - Großbottwar

In der Karte von Paulus ist eine weitere Straße von Backnang über den Größewald zur Hochstraße Sulzbach - Großbottwar mit der Fortsetzung Richtung Prevorst und Wüstenrot eingetragen.

Der Verfasser vermutet, dass diese Straße sich in Richtung Süden gen Allmersbach im Tal fortsetze und auf die Straße Murrhardt - Popenweiler bzw. Winnenden stieß. Ein Münzfund in der Stuttgarter Straße in Backnang könnte hierfür ein kleiner Anhaltspunkt sein.

Wegeverbindung im Murratal

Die römischen Siedlungsstellen in Kirchberg, in Burgstall und Backnang lassen eine Straße auch im Zuge des Murrtales, entweder im Tal oder auf den Randhöhen, vermuten. Einen Hinweis in Literatur oder in der Natur gibt es allerdings nicht.

¹ H. Denkinger, *Die Römer im mittleren Murr gau. In: Backnanger Jahrbuch 1 und 2 (Backnang 1991 und 1993).*

² H.-P. Kuhnen, *Gestürmt - Geräumt - Vergessen. Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland (Stuttgart 1992).*

³ Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cammerer, *Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 1986) S. 53.*

⁴ S. Sommer, *Die römischen Zivilsiedlungen in Südwestdeutschland. In: Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) S. 302.*

⁵ *allgemein: Denkinger (wie Anm. 1).*

⁶ D. Planck, *Die Römer an Rems und Murr. Reihe: Wissenswertes über Struktur, Wirtschaft, Kultur und Geschichte, Heft 6 (Waiblingen 1991).*

⁷ U. Körber-Grohne u. U. Piening, *Die Pflanzenreste aus dem Ostkastell von Welzheim mit besonderer Berücksichtigung der Graslandpflanzen, Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Bad.-Württ. 14, 1983, S. 17- 88*

⁸ F. Hertlein/P. Goeßler/O. Paret, *Die Römer in Württemberg, Band 3 (Stuttgart 1930) S. 378.*

⁹ *Fundberichte BW 10,1 9 85 und Fundberichte NF 7,1 93 2*

¹⁰ K. Krämer, *Von den ersten Spuren bis zur Zeit der römischen Besatzung. In: Spuren - Heimatbuch Leutenbach(1984)*

¹¹ *allgemein: Hertlein/Goeßler/Paret (wie Anm. 8).*

- ¹² F. Hertlein, *Art, Naturgeschichte und Kennzeichen unserer Römerstraßen*. In: *Fundberichte aus Schwaben NF II 1922-1924*, S.53 ff.
- ¹³ K. Miller, *Itineraria Romana - römische Reisewege an Hand der Tabula Peutingeriana* (Stuttgart 1916).
- ¹⁴ Hertlein/Goeßler/Paret (Anm.8).
- ¹⁵ Bei der Beschreibung der Römerstraßen in der Umgebung von Backnang wird, wenn nichts anderes angegeben, auf Hertlein/Goeßler/Paret (wie Anm. 8) zurückgegriffen.
- ¹⁶ Hertlein (Anm. 10), S.53.
- ¹⁷ G. Haidlen, *Begehung der Römerstraße von Rielingshausen nach Sulzbach a.M.* In: *Blätter des Altertumsvereins für das Murrthal und Umgebung Nr.9*, (Backnang 1886) S. 35 - 37.
- ¹⁸ E. Paulus d.Ä., *Archäologische Karte von Württemberg*. 4.Auflage (Stuttgart 1882).
- ¹⁹ *Beschreibung des Oberamts Backnang*. Hrsg. v. d. königlich statistisch- topographischen Bureau (Stuttgart 1871) 5.121.
- ²⁰ OAB Backnang (Anm. 16) S.120.
- ²¹ E. Paulus (Anm 15).
- ²² E. Bauer, *700 Jahre Allmersbach i.Tal. Sonderveröffentlichung der Backnanger Kreiszeitung* (Backnang 1991).
- ²³ E. Paulus (Anm. 15)
- ²⁴ OAB Backnang (wie Anm. 13) S. 120. Die Vermutung, dass die Straße über den hohen Weg führte nach Dr. Heinz Mayer, Sulzbach/Murr.
- ²⁵ F. Hertlein (Anm.10), S.71.
- ²⁶ OAB Backnang (Anm.16), S.120.